

Arbeitslosenunterstützung.

a) Männliche Mitglieder:			
Wochen	pro Tag	auf die Dauer	bis zur Höchst
	von	von Tagen	summe Mark
52	1.--	30	30,--
104	1.--	42	42,--
156	1,25	43	54,--
260	1,50	44	66,--

b) Weibliche Mitglieder:

52	0,75	27	20,--
104	0,75	40	30,--
156	1,--	40	40,--
260	1,25	46	50,--

Krankenunterstützung.

a) männliche Mitglieder:			
Wochen	pro Tag	auf die Dauer	bis zur Höchst
	von	von Tagen	summe Mark
52	1,--	30	30,--
104	1,--	42	42,--
156	1,--	54	54,--
260	1,--	66	66,--

b) weibliche Mitglieder:

52	0,75	27	20,--
104	0,75	40	30,--
156	0,75	53	40,--
260	0,75	67	50,--

Verdignungsbeihilfe

je nach der Dauer der Mitgliedschaft von 30 bis 60 Mk.

Umzugsunterstützung

von 30 bis 50 Mk.

Notfallunterstützung und Rechtschutz.

Die allwöchentlich erscheinende „Sattler- und Portefeuller Zeitung“ mit der monatlichen Fachtechnischen Beilage und der Zeitschrift

„Die Gleichheit“

für die Arbeiterinnen erhalten die Mitglieder gratis.

Der Sattler- und Portefeullerverband

zählt zurzeit über

15 000 Mitglieder

und verfügt über ein

Vermögen von 600 000 Mk.

Aus alledem ist zu ersehen, daß die Organisation unsere einzige, aber auch unsere wirksamste Waffe im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen ist.

Unsere Organisation zu stärken, ihr neue Kämpfer zuzuführen, das ist der Hauptzweck unserer Agitation.

Wenn aber dieser Zweck erfüllt werden soll, dann müssen alle in Sattlereien- und Lederwarenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die die Notwendigkeit der Organisation erkannt und sich zu der Erkenntnis durchgerungen haben,

Die Agitationsnummer.

In der Werkstatt ist es heute mittag stiller wie sonst. Die vier Gesellen sitzen wie angeknietet und lesen, anstatt wie sonst laut zu erzählen oder sich gar zu necken. Das fällt sogar dem Werkführer auf. Er dreht sich einige Male um, um zu sehen, ob seine Gesellen noch da sind. Es ist aber auch kein Wunder, daß sie so eifrig lesen. Gibt's doch heute etwas anderes als den „Generalanzeiger“. Der jüngste von ihnen hat von seinem Freunde mehrere Hefungen bekommen und der Freund hat ihm extra auf die Seele gebunden, sie auch ja zu lesen und weiter zu verbreiten. Es handelt etwas sehr Wichtiges darin, besonders für die Kollegen. Der jüngste hat auch wirklich jedem ein Exemplar gegeben.

„Aha! Das war so eine Agitationsnummer von dem Verband! Dann aber haben sie doch ihre Nase in die Zeitung gesteckt, um zu sehen, was die ihnen zu sagen hätte.“

Jetzt ist der jüngste mit seiner Lektüre fertig. Vorsam faltet er seine Nummer zusammen und sagt zu seinem lesenden Nachbar: „Gar nicht übel? Meinst Du nicht auch?“ Doch der andere sieht von seiner Zeitung auf und zuckt ungläubig mit der Achsel: „Geschrieben ist es ganz schön. Gewiß! ... aber wer weiß, ob das auch alles so stimmt!“ Und als der jüngste etwas einwendet: „Kannst Du denn alles kontrollieren? Ich habe im „Generalanzeiger“ schon ganz anderes darüber gelesen!“ Dabei nimmt er die Zeitung, knüllt sie zusammen und guck, fliegt sie unter den Tisch.

Jetzt meldet sich auch der Dritte. „Geschrieben ist es nicht schlecht! Wenn das alles so stimmt. ... Aber was kostet denn die Sache?“

Der junge Kollege zeigt ihm die Stelle.

daß der einzelne im Kampf ums Dasein machtlos ist, daß nur die organisierte, sich ihrer Klassenlage bewußte und zu jedem Opfer bereite Arbeiterkassette imstande ist, sich bessere Lebensbedingungen zu erringen, ihre ganze Kraft einzusetzen, daß auch die uns noch Fernstehenden überzeugt und für die Organisation gewonnen werden!

In allen Branchen, die unsere Organisation umfaßt, gibt es noch genügend Gleichgültige, die tatenlos zusehen, wie ihre organisierten Arbeitskollegen Opfer bringen, und danach streben, ihre Existenzbedingungen zu verbessern; sie selbst aber rühren keinen Finger, sondern genießen nur das, was andere erkämpft haben! Diese müssen belehrt werden, welches Unrecht sie begehen, wenn sie nur immer andere für sich arbeiten lassen.

Wenn aber Aufklärung Erfolge bringen soll, das heißt, wenn es gelingen soll, alle die Gleichgültigen und Mittlosen ebenfalls zu organisieren und sie zu begeisterten Mitkämpfern zu erziehen, dann darf sie nicht den einzelnen überlassen bleiben, sondern alle Mitglieder müssen daran teilnehmen.

Das Beste und Schönste, was unsere Mitglieder unserem Verband für den ihnen durch diesen gewährtesten Schutz geben, wie sie ihn entschädigen können, ist, daß sie unermüdet, mit ganzer Hingabe für seinen weiteren Ausbau agitieren.

Die beste Agitation ist es, wenn der Kollege zum Kollegen spricht, und wenn dies bei der Arbeit nicht möglich ist, dann müssen die Fernstehenden in ihren Wohnungen aufgesucht werden. Jede sich nur immer bietende Gelegenheit muß benutzt werden, um für den Verband zu agitieren, damit er ein immer mächtigerer Faktor wird im Kampfe für bessere Lebensbedingungen der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Nahet uns deshalb alle unseren Stolz darein legen, am Ausbau der Organisation mitzuarbeiten, denn nur durch sie allein vermögen wir unsere Lebensinteressen zu schützen und zu fördern.

Darum an die Arbeit, auf zur Agitation für den Verband!

Nützt die Zeit!

Traufen fröhlich's. Der Knabenreiß löst die letzten vergilbten Blätter von Baum und Strauch. Dichte Nebelschichten lagern schwer über Acker und Wiesen. Nicht mehr lange, und der Winter hält seinen Einzug, der kalte Winter, der die Natur in harter Bande zwingt und mit Eis und Schnee überschüttet, gleichsam als wolle er das unter getroener Erdkruste heimlich poehende Leben gänzlich vernichten.

„Ja, ja, sehr schön! 55 Pf.? Und für jede Woche? ... Donnerwetter, das ist ein bißchen viel. Wenn man das so rechnet, das gibt ein schönes Sämmchen!“

„Aber es gibt doch auch Unterstützung, wenn Du trant bist oder keine Arbeit hast.“

„Ach Gott,“ sagt drauf der Zweifler, „wann kommt denn das mal vor? Da tue ich schon klüger, ich nehme mein Geld und lege es auf die hohe Kante!“

„Aber die Verbesserungen, die der Verband erzielt hat?“

Da erhebt sich der vierte Kollege und wirkt achtlos sein Blatt beiseite: „Verbesserung? Braucht man denn dazu überhaupt einen Verband? Das kann man doch selbst machen. Lassen einem die Preise nicht, so jagt man es eben. Kriegt man dann nicht, was man will, auch gut, anderwärts wird auch noch Brot gebacken!“

„Ganz recht, ganz recht,“ sagt da eine tiefe Stimme und hinter ihnen steht der Meister, „ich würde Ihnen auch davon abraten; schon wegen der Streikerei. Das kostet eine ganze Menge Geld und wenn man sich recht beachtet, bringt's nichts ein. Und dann machts bloß böses Blut. Denn sehen Sie, meine Herren,“ fährt der Würdige fort, „warum soll denn der Fabrikant nicht dem Arbeiter geben, was des Arbeiters wert ist? Immer leben und leben lassen!“

„Ja, ja, gewiß!“ sagt der vierte Geselle triumphierend und sieht den unglücklichen jungen Mitkollegen an, „das meine ich ja auch!“

„Denn, meine Herren,“ fährt nun wohlwollend der Meister fort, „Chef und Arbeiter gehören zusammen, einer kann den anderen nicht entbehren!“

Da stimmen ihn die beiden Alten gleichmüßig an, der junge Kollege aber traut sich nichts dagegen

Der Winter ist aber auch die Jahreszeit, die die Menschen wieder einander mehr nahest, die das Gesellschaftsleben lebendiger gestaltet. Die wärmere Jahreszeit, die das Proletariat in seiner freien Zeit auszunutzen beirebt ist zur Erholung in freier Natur, hat in dieser Hinsicht etwas mehr Dezentralisierendes an sich. Wir finden, daß deshalb die Versammlungen im Sommer in milderem Maße als im Winter besucht werden, der letztere ist gerade kraft der weniger günstigen Witterung geeignet, das Vereinsleben lebendiger zu gestalten.

Das ist aber ein Grund für uns, die dem Vereins- und Versammlungsleben günstiger gestimmte Zeit zu nutzen. Wohl kommt der Organisationsgedanke im Proletariat immer mehr zum Durchbruch, und selbst die zurzeit herrschende Wirtschaftskrise mit ihren üblen Begleiterscheinungen vermag es nicht, die Organisation der Arbeiter in auch nur nennenswerter Weise zu schwächen. Das ist ein Zeichen dafür, daß die Ueberzeugung von der unerläßlichen Notwendigkeit der Organisation in der Arbeiterkassette seit veranfert und unauslöschbar geworden ist. Andererseits dürfen wir uns aber auch nicht verhehlen, daß die große Mehrheit unserer Arbeitsgenossen dem Organisationsgedanken immer noch fremd, stumpf und teilnahmslos gegenübersteht. Sie schenken weder der sich immer mehr konzentrierenden Organisationsmacht des Unternehmertums noch dem Streben anderer einkäuferreicher Kreise im Volksleben nach härterer Organisation ihre Aufmerksamkeit, sie befinden sich immer noch im Zustande des von uns so viel und so oft bekämpften Indifferentismus. Ein verachtenswerter Stumpfheit, nur erklärlich durch die vorhandene mangelhafte Volksschulbildung, hält die Geister in seinem Banne und hindert sie, zur Verbesserung ihrer Lebenslage und zur Hochhaltung ihrer proletarischen Klasseninteressen das zu tun, was von jedem halbwegs aufgeweckten Menschen als unbedingte Notwendigkeit erkannt ist: sich zu organisieren.

Diese an wirtschaftlichen und geistigen Selbstmord grenzende Gleichgültigkeit zu bekämpfen, gehört nach wie vor zu unseren vornehmsten Aufgaben. Wir wissen, daß die gewerkschaftlichen Organisationen schon viel für die Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiterkassette vollbracht haben, wir wissen, daß sie um so unumwiderrlicher werden, je mehr Arbeiter sich ihnen anschließen. Deshalb bedeutet jeder Mitgliederverlust eine Schwächung, jeder Mitgliedsgegewinn eine Stärkung unserer Positionen.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, müssen wir auch unsere uns im Winter bevorstehende Organisationsarbeit bewerten. Das Vereins- und Versammlungsleben gestaltet sich in dieser Zeit reger, deshalb gilt es, diese Situation auszunutzen und die Arbeiterkassette zu interessieren am Versammlungsleben. Die Versammlung ist der Ausgangspunkt zur Aufklärung und damit zur Erkenntnis, daß die geeinte Masse sehr wohl in der Lage ist, für die Hochhaltung und Besserstellung ihrer Lebenslage zu wirken.

Wie fällen wir nun unsere Versammlungen? Ach, mit der bloßen Ankündigung ist wenig getan. Das genügt nur für jene, die bereits den Wert der

zu sagen, innerlich denkt er aber: Kannst es ja doch mal versuchen!

Doch die Zeit eilt weiter und ändert im Leben der Menschen gar vieles. Auch dort oben in der kleinen Werkstatt ändert sie so manches. Zuerst macht der jüngste Geselle seinen Entschluß wahr und tritt in den Verband ein. Nun verachtet er auch offen seine Ansicht, doch in der Ruhe predigt er nun tauben Ohren. Unversandt, Kopfschütteln oder gar Spott ist die Antwort. Schließlich ist das einzige Resultat, daß er beim Werkführer in Verzug als Aufheber kommt. Als wieder einmal die schlechte Konjunktur einsetzt, da nimmt dieser eines Sonnabends den lästigen jungen Menschen auf die Seite und gibt ihm mit einigen schönen Worten zu verstehen, obwohl es ihm sehr leid tue, aber er könne ihn nicht mehr beschäftigen. Er sehe ja selber. ...! In den anderen aber spricht er am nächsten Montag hochtadelnd, der könne ja nun ausprobieren, wie weit er mit seinem Verband käme!

Nach einiger Zeit mußte die schlechte Konjunktur einer besseren weichen, aber den drei Hebriggabliebten wollte es gar nicht mehr gefallen. Der Werkführer drückte die Köhne. Regte sich einer darüber auf, dann suchte der Schlausinder mit den Achseln. Andersno wären die Köhne noch viel, viel schlechter. Das Geschäft müsse sich doch nach der Konjunktur richten. Der Chef könne doch nicht noch zulegen, er müsse doch auch verdienen. Natürlich ging das den dreien sehr gegen den Strich. Einer von ihnen jagte verschiedene Male auf dem Nachhausewege, Schluß zu machen, so oder so. Und richtig, eines schönen Tages, als er wieder einmal einen schlechten

Verammlung kennen und organisiert sind. Es gilt aber, die Unorganisierten, die Indifferenten dazu zu bewegen, in die Versammlungen zu kommen. Deshalb ist notwendig, daß jeder, der von der Notwendigkeit unserer proletarischen Bewegung überzeugt ist, Sand ans Werk legt und durch die Agitation von Mund zu Mund für einen besseren Versammlungsbefuch zu sorgen trachtet. Der bisher noch teilnahmslose Arbeitsgenosse muß im Lokal oder an der Arbeitsstätte hierzu angereizt werden, und wenn auch das nichts hilft, dann muß er in seiner Wohnung aufgesucht und so lange bearbeitet werden, bis die Eiskrinde seines Indifferentismus schmilzt und er sich endlich die Türeisen anzieht und mitgeht in die Versammlung, die in ihn dann in der Regel den ersten Keim der Erkenntnis seiner Klassenlage pflanzt und bei geschickter weiterer Bearbeitung aus ihm einen organisierten Kampfer macht.

Diese Agitation von Mund zu Mund ist gar nicht so schwer, wie mancher sich das ausmalen mag. Gewiß, manche Schädel sind dick und viele sind antilokeltivistisch. Aber greift bei Eurer mündlichen Agitation nur hinein ins volle Menschenleben! Knüpft Eure Unterhaltung an die Misere der heutigen Zeit, zeigt Euren bisher indifferenten dahindämmenden Klassengenossen das Elend der heutigen Gesellschaft, schildert ihnen die Not, die angeht die Wirtschaftskrise Tausende von Familien heim sucht. Erklärt ihnen, wie es kommt, daß das Unternehmertum diese traurige Zeit zu seinem Vorteil auszunutzen und die ohnehin knappen Löhne der Arbeiterschaft noch mehr herabzudrücken sucht. Sagt ihnen, daß dagegen etwas getan werden kann, wenn die Masse sich zur Abwehr zusammenschließt; sagt ihnen auch, daß diese Masse sich zu einigen, planvollem Handeln nur finden kann in der Versammlung und in der Organisation! Und wenn Ihr ihnen dann weiter die Vorteile der letzteren auseinandersetzt, dann werdet Ihr auch bald einen neuen Freund unserer Bewegung und damit ein neues aktives Mitglied unseres proletarischen Befreiungskampfes gewonnen haben.

Rüht die Zeit! Es gilt, eine große und gerechte Sache zu fördern! Sorgt dafür, daß unsere Arbeitsgenossen reges Interesse an Versammlungen und Vereinsleben gewinnen! Verbindet, daß unsere Organisation zurückgeht und damit an Stärke und Einfluß einbüßt. Und dann noch ein Wichtiges: Gestaltet Eure Versammlungen so, daß sie auch wirklich werdend und anfeuernd wirken! Verbündet auf die neu zu Gewinnenden, anfeuernd auf die Zweifler und Baghastien! Verbündet aus den Versammlungen allen persönlichen Klatsch und Tratsch, Intrigen, aber nörgelt und schimpft nicht über Eure Einrichtungen! Und habt dabei immer unser großes Ziel im Auge: Die Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Fesseln des Kapitalismus! Der notwendige brüderliche Geist muß jede unserer Veranstaltungen durchwehen, von Mut und Selbstvertrauen muß jede Rede durchweht sein, und die ganze Diskussion muß getragen werden von dem innerlichsteren Vertrauen auf den Sieg unserer großen und gerechten Sache!

Solche Versammlungen wirken organisationswerbend und mustäufend, sie tragen die so not-

wendige Aufklärung in immer weitere Volksteile und nähern unsere gute Sache in fruchtbarer Weise ihrem sicheren Siege. Und wenn dann die warme Frühlingssonne wieder hell in die Lande scheint und die Vögel frohlich jubelnd über frischbesäten Ackerböden sich hoch in die Lüfte erhebt, dann ist das organisierte Proletariat gefestigter denn je in Reich und Glied, jederzeit bereit, die sich wieder hebende Konjunktur auszunutzen und fruchtbar weiterzuwirken an der Befreiung der proletarischen Lebenshaltung und am weiteren Aufstieg zu Kultur und echter Lebensfreude!

Rüht die Zeit! Strebt und arbeitet für Eure Organisation! Stets und immer! Um so früher werdet Ihr die schönen Reichte Eurer Tätigkeit ernten!

Du bist noch kein vollwertiges Mitglied der Organisation, wenn du nur deine Beiträge bezahlst, dich aber sonst nicht um deinen Verband kümmerst.

Du mußt deine Kraft in den Dienst deines Verbandes stellen; du mußt mit raten und mitarbeiten, soviel in deinen Kräften steht.

Du darfst nicht glauben, die Dinge es schon machen. Wenn alle sich auf die andern verlassen, wird nichts getan; wenn alle mitarbeiten, wird jede Arbeit leicht.

Du kannst immer und überall mitarbeiten, wenn du den redlichen Willen hast. Nur Drückberger finden nie Gelegenheit zur Mitarbeit.

Kirche und Gewerkschaften in Deutschland.

Von Dr. Erdmann, Mitglied des Deutschen Reichstages.

Die bloße Warnung der katholischen Arbeiter vor der sozialistischen Verführung, ihre Immunisierung durch Wort und Schrift, wie sie der katholische Volksverein betrieb, genügt indessen nicht. Die katholischen Arbeiter hatten, abgesehen von ihren religiösen und politischen Interessen, auch wirtschaftliche Bedürfnisse. Und so sehr sie auch von ihren geistlichen und amtlichen Führern zur Bescheidenheit, zur Enthaltsamkeit, zum Verzicht auf die Güter dieser irdischen Welt ermahnt wurden, sie begannen doch das Verlangen nach kürzerer Arbeitszeit, nach

dienen gewesen. Und jetzt augenblicklich habe er wieder keine Arbeit. Da luden die beiden den vielgegrüßten Kollegen zu einem Glas Bier ein und gingen mit ihm in die nächste Kneipe, um dort ihre Erlebnisse auszutauschen. Kaum hatten sie sich dort niedergelassen, als plötzlich der eine aufsprang: „Seht mal, ist das nicht...?“ Zur nächsten Augenblick stand er schon auf und keine drei Minuten später, da brachte er den, der zuerst hatte aufhören müssen. Da war natürlich große Freude, daß man sich auf so merkwürdige Weise zusammengefunden hatte. Die drei anderen aber wunderten sich über den Jüngsten, daß er so wohl, so munter aussah, viel besser als damals, wo er noch mit ihnen zusammen arbeitete. Als sie ihn fragten, wie es ihm ginge, da sagte er heiter: „Danke, ganz gut. Ich verdiene ganz gut, im Verhältnis zu früher!“ Dann erzählte er ihnen, daß er in eine Werkstatt gekommen sei, in der alles im Verband sei. Dort habe er Preise gefunden, bei denen wirklich etwas verdient werden könne.

Da wandte sich der Sparfame zu seinem Nachbar: „Siehst Du, wo anders verdienen sie mehr wie wir!“

Da lachte der junge Kollege: „Ja, Kinder, das liegt auch sehr, sehr viel an Euch!“

„Wieso?“ fragte darauf ganz erkantet der Sparfame.

„Gewiß!“ Wir machen doch in unserem Geschäft dieselbe Arbeit wie Ihr. Aber wir haben durch unseren Verband einen Tarif durchgedrückt, der uns bessere Preise sichert. Leicht ist das dort nicht gewesen, aber meine Kollegen, die halten fest zusammen. Und heute ernten wir die Früchte. Wohl haben wir Rückschläge gehabt. Auch jetzt noch sucht der Alte die Löhne zu drücken. Heute hat er uns

höheren Löhnen zu empfinden und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation einzusehen. Ein Teil von ihnen bestand sich in den sozialistischen Verbänden und suchte sich dort ganz wohl. Es war mit dem Fortschritt der sozialistischen Bewegung zu erwarten, daß immer mehr katholische Arbeiter ihr zutreiben, dort die Klassenbewußtsein stärken, sich modernen Anschauungen zubehalten und die Unabhängigkeit an ihre leitenden Führer im geistlichen wie im weltlichen Gewande begreifen.

Dieser Gefahr war sich das Zentrum bewußt und es traf Vorkehrungen, sie abzuwenden. Nach Fall des Sozialistengesetzes begann in der Presse des Zentrums die Diskussion über die Art und Weise, wie man der Gefahr begegne, daß die katholischen Arbeiter dem Einfluß der sozialistischen Verbände verfielen und damit schließlich völlig der Sozialdemokratie ausgeliefert würden. Verschiedene Vorschläge wurden laut. Zuerst wurde der Gedanke geäußert, die katholischen Arbeiter in großer Zahl den sozialistischen Verbänden zuzuführen, damit sie dort die Arbeit erhalten und den christlichen Geist zur Herrschaft bringen sollten. Der Gedanke wurde bald wieder aufgegeben, da man sich bewußt war, daß eher die christlichen von den sozialistischen als umgekehrt die sozialistischen von den christlichen bekehrt werden würden. Dann erörterte man den Plan in den katholischen Arbeiter- und Gesellenvereinen, berufliche Untergruppen zu bilden und durch diese die gewerkschaftlichen Interessen der katholischen Arbeiter wahr zu lassen. Weiter wurde vorgeschlagen, Gewerkschaften auf katholischer Grundlage zu gründen, die dann bei Lohnbewegungen und größeren Aktionen mit ähnlichen Organisationen auf evangelischer Seite zusammen vorgehen sollten. Endlich kam der Vorschlag, Gewerkschaften für die gläubige Arbeiterschaft insgesamt, also für katholische und evangelische Arbeiter gemeinsam, zu gründen, von denen nur die Sozialdemokraten ausgeschlossen sein sollten.

Die Vielfältigkeit der Vorschläge beweist, welche Schwierigkeiten dem Zentrum die Sache machte. Es war sich bewußt, daß etwas geschehen mußte, um das erwachende Organisationsbedürfnis der katholischen Arbeiter zu befriedigen; es wollte sie nicht den sozialistischen Verbänden zuweisen, aber auch nicht eine Kampfgewerkschaft eigens für sie errichten; damit waren weder die katholischen Unternehmer einverstanden noch lag es in der Absicht der Kirche, die Arbeiter zur Selbstständigkeit und zum Klassenbewußtsein ermahnen zu lassen. So wurden denn Versuche in dieser oder jener Richtung gemacht, so daß bis 1900 die christliche Gewerkschaftsbewegung ein ganz buntes Bild von Richtungen und Bestrebungen gewährte. Nach langen und Irrigen Auseinandersetzungen kam dann diejenige Richtung zum Siege, die den katholischen Volksvereinen hinter sich hatte: die interkonfessionelle, christliche Gewerkschaft, das heißt diejenige Organisation, die sowohl katholische wie evangelische Arbeiter aufnimmt.

Die katholischen Politiker und Kleriker wählten diese Form, um die Unterstützung der evangelischen Arbeiter zu erhalten und um von der Organisation den Verdacht einer ausschließlich katholischen und zentrumspolitischen Veranstaltung fernzubehalten. Im übrigen brannten sie nicht zu fürchten, daß der eban-

wieder einen Aktfell gezeigt, der viel niedriger steht als bei uns. Dann hat er gejammer, er käme bei den Köhnen gar nicht auf die Beine. Aber als wir ihm erzählten, daß er sein Geschäft doch jetzt erst wieder vergrößert habe, da ist er abgewogen. „Aber bei Euch“ fuhr er fort, „ist es, als ob Ihr mit Blindheit geschlagen seid. Ihr lebt in der Welt und seht nicht, daß Ihr allein nichts machen könnt. Ober habt Ihr schon erreicht, was Ihr erreichen wolltet?“

Da sagte keiner ein Wort.

„Eder halt Du nun viel gepart?“ wandte er sich an den Sparfamen.

Der schüttelte mahnung den Kopf.

„Nun, seht Ihr wohl, Ihr Schlawen!“

„Ja,“ wandte da der Bestimmte ein, „was hilft uns das jetzt noch. Bei uns oben sind die Zustände zu verfahren. Und wie traurig steht in der ganzen Branche aus! Keine Aussicht auf Besserung. Höchstens ein paar Ausnahmen wie bei Euch! Aber die machen den Kohl nicht fett.“

„Nanu,“ sagte da der junge Mann ruhig und liegesbewußt, „warum soll der ganze Branche nicht helfen, was in unserem Betriebe gehoben hat?“ Und dann erzählte er ihnen so manches Wissenswerte von der modernen Gewerkschaftsbewegung, von ihren Zielen, von ihren Mitteln und von ihren Erfolgen. Und wunderbar, diesmal fand er gläubigere Zuhörer als vor Jahren. Sie fragten ihn nur noch verschiedenen Einzelheiten, aber kein Wort des Spottes bekam sein Ohr zu hören.

Am Vormittag darauf sagte der Sparfame zu seinem Kollegen ganz leise: „Ich möchte eigentlich schon Sonnabend in den Verband eintreten.“

Und der andere nickte: „Ach auch!“ Dann fügte er noch hinzu und sah sinnend in die Ferne: „Das hätten wir schon längst machen sollen!“

gelsche Einfluß in den christlichen Gewerkschaften den katholischen unterdrücken würde. Die evangelische Kirche hat ihre Arbeiter lange nicht so in der Hand, wie die katholische; die meisten evangelischen Arbeiter, soweit sie politisch oder gewerkschaftlich interessiert sind, stehen auf politischem Boden. Es war vorauszu sehen, daß immer nur ein verhältnismäßig geringer Teil der evangelischen Arbeiter den christlichen Gewerkschaften beitreten würde. So ist es auch gekommen. Nicht einmal der zehnte Teil der Mitglieder der christlichen Gewerkschaften gehört dem evangelischen Glauben an, neun Zehntel sind Katholiken und echte Zentrumsmänner. Die Internationalität ist nur ein täuschendes Mäntelchen. In Wirklichkeit sind die christlichen Gewerkschaften römisch-katholische, papistische Organisationen.

Die christlichen Gewerkschaften sind den Führern des Zentrums und der katholischen Kirche angehängt worden zur Abwehr der sozialistischen Arbeiterbewegung. Die Verküpfung des Sozialismus auf politischem wie auf gewerkschaftlichem Gebiete wurde den Mitgliedern denn auch als ihre besondere Aufgabe hingestellt und die Zentrale des katholischen Volksvereins in München-Gladbach verwendete ihnen besonderen Fleiß darauf, die dort ausgebildeten christlichen Sekretäre und Agitatoren mit dem Ritzzeug zur Bekämpfung der sozialistischen Organisationen auszustatten. Dabei wurde mit besonderem Eifer der religiöse Fanatismus der katholischen Arbeiter geweckt. Man lehrte sie nicht die sozialistischen Verbände nach ihren Leistungen für die Arbeiterklasse zu beurteilen, sondern stellte diese Verbände hin als vaterlandslos und besonders als religiös feindselig, wobei man sich der gemeinen Entstellungen der Wahrheit, der Lüge und der Verleumdung bediente. Selbstverständlich fehlte auch nicht der Hinweis auf den Klassenkampf der sozialistischen Organisationen, den man wahrheitswidrig so deutete, als ob es dabei einzig und allein auf den Kampf um des Kampfes willen, nur auf die Befreiung und Verzweiflung der Arbeiter abgesehen sei. Demgegenüber betonten die christlichen Gewerkschaften unter Anleitung ihrer Gründer und Führer den friedlichen Charakter ihrer Bewegung, sie gelobten sich Weischeidenheit und Versöhnlichkeit gegenüber dem Unternehmertum und priesen sich den herrschenden Massen als die Retter vor dem „Hebernat“ und der „Begehrlichkeit“ der sozialistischen Arbeiterbewegung an.

Das waren die Grundzüge, mit denen die christlichen Gewerkschaften geschaffen und erzogen wurden. Und mit solchen Grundzügen glaubten die Führer, daß einen großen Teil der noch unorganisierten Arbeiter in Deutschland werben und damit den Trachen Sozialismus erschlagen zu können. Aber es kam anders. Der Zulauf selbst aus den Kreisen der gläubigen Arbeiter war nur gering, trotz aller Mühe der katholischen Geistlichkeit, der Führer und Blätter der Zentrumsparlei, den christlichen Gewerkschaften die katholischen Arbeiter zuzurechnen. Gewiß, die christlichen Gewerkschaften nahmen im Laufe der Jahre an Mitgliedern zu, aber wenn sie um 10 000 Mitglieder wuchsen, steigerte sich bei den sozialistischen Verbänden die Mitgliederzahl um 100 000. Buchs dem launten christlichen Baum ein Kopf, so wuchsen dem sozialistischen Trachen zehn Köpfe. Der gesunde Sinn der deutschen Arbeiter ließ sich weder durch Verleumdungen noch durch fromme Mahnungen und himmlische Versprechungen beirren. Dazu kam folgendes: Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften waren zwar zur Weischeidenheit und Versöhnlichkeit erzogen, aber es war ihnen auch gesagt worden, daß sie mit solchen Tugenden bei dem Unternehmertum und bei der Geseßgebung weiter fämen als die Sozialisten mit ihrem Klassenkampf. Aber darin sahen sie sich bald getäuscht. Die Unternehmer fragten nicht nach der Weischeidenheit und Friedfertigkeit, womit sie ihre Forderungen vorbrachten. Wenn sie höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit forderten, wurden sie genau so mißachtet und ihre Leute genau so genähert, wie das bei den sozialistischen Verbänden der Fall war. Da nun die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften nicht umsonst zahlen, da sie von ihrer Organisation greifbare Vorteile sehen wollten, drängten sie ihre Führer zu schärferen Maßnahmen, und so wurden denn die christlichen Gewerkschaften durch den Zwang der Verhältnisse auf den Weg des Klassenkampfes gedrängt. Das hatte nun aber weiter zur Folge, daß sich das Verhältnis der christlichen zu den sozialistischen Verbänden wesentlich umgestaltete. Am Lohnbewegungen selbständig vorzunehmen, dazu waren die christlichen Gewerkschaften zu schwach, an Mitgliedern wie an Mitteln. Sollten sie etwas erreichen, dann ging das nur im Gefolge und im Anschluß an die starken sozialistischen Verbände. So sehen wir denn vom Jahre 1900 an vielfach die beiden Organisationen zusammengehen, und es muß anerkannt werden, daß sich die christlichen Gewerkschaften dabei wie anhängige und klaffenbewußte Arbeiterorganisationen betragen. Die Dinge gestalteten sich so, daß man damals in beiden Lagern die

Wer nicht organisiert ist,

von seiner Hände Arbeit leben muß und es noch immer nicht begreifen will, daß er sich selber und seinen Kollegen es schuldig ist, sich mit ihnen zu vereinigen, um gemeinsam seine Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, seine Existenz- und Lebensverhältnisse annehmlicher, menschenwürdiger zu gestalten,

ist

Wer noch nicht organisiert ist, ist sich nicht bewußt, daß er nicht in die Welt gesetzt ist, um darin als Sattler, Portefeullier usw. zu leben, sondern als Mensch. Ist auch die Berufstätigkeit für uns das notwendige Mittel zum Lebenserwerb, so ist sie ein taugliches Mittel zum Lebenszweck aber

nur

dann, wenn ihr Ertrag zur Befriedigung unserer Bedürfnisse ausreicht.

Wer noch nicht organisiert ist, trägt nicht das geringste dazu bei, die überlange Arbeitszeit abzurufen, die geringen Löhne zu erhöhen, eine anständigere und gerechtere Behandlung zu erwirken, die erforderliche Zeit und die notwendigen Mittel zur Erholung und Weiterbildung zu gewinnen, und bildet daher

ein

Demunus jeden Fortschritts.

Wer noch nicht organisiert ist, empfindet nicht, daß, wenn er nur essen, trinken, schlafen und seine häusliche Freiheit unangenehm veräußen wollte, nur bestrebt sein würde, bei seinem Arbeitgeber lieb Kind zu sein, im übrigen aber „zufrieden“, sich an seinem armseligen Tafeln beteiligen lassen wollte, er nur ein

halber

Mensch ist.

Wer noch nicht organisiert ist, denke doch daran, daß er ja eigentlich auch ein Mensch ist, daß er sich nur durch geistige Betätigung, die sich in harmonischem Wechsel der förderlichen Tätigkeit analliedern muß, als Mensch zur Geltung bringen kann, daß er seine Vernunft gebrauchen muß, um sein Leben lebenswert zu gestalten, um ein vollkommener

Mensch

Wer noch nicht organisiert ist, schließt sich darum unverzüglich dem Verband der Sattler und Portefeullier an. Dadurch bringt er zum Ausdruck, daß er sich seines Menschseins bewußt ist, sich besserer Lebensbedingungen wert erachtet und bereit ist, mit seiner ganzen Persönlichkeit dafür einzutreten. Erst dann ist er ein vollwertiger Mensch.

Denn: Mensch sein, heißt kämpfer sein!

Möglichst einer weiteren Annäherung bis zur völligen Verschmelzung der beiden Richtungen nicht für ausgeschlossen hielt. Der erwähnte Herr Gieberts äußerte damals, die christlichen Gewerkschaften seien nicht dazu da, ihre sozialistischen Brüder zu bekämpfen. Wenn man auch vorsichtig sich noch in gewissen Organisationen betunde, so werde man doch in der Stunde des Kampfes zusammenhalten und nie das Ziel aus den Augen verlieren; den Zusammenschluß aller Arbeiter in einer einzigen starken Organisation.

Diese Wandlung nach der radikalen Seite hin geschah nun keineswegs den Vätern und Gründern der christlichen Gewerkschaft, zunächst nicht dem Zentrum. Das Gefolge dieser Partei besteht zwar aus Arbeitern, kleinen Bauern und Handwerfern, aber die Führung der Partei und ihre parlamentarische Vertretung besteht aus Großgrundbesitzern, Unternehmern, hohen Beamten und Angehörigen des Adels und der Geistlichkeit, also aus Leuten, die in ihrer wertans größten Reuebeit weder ein Verständnis für die Lage der Arbeiter noch die Beizung haben, den Anforderungen des arbeitenden Volkes entgegenzukommen. Die katholischen Fabrikanten und Handwerker, die in der Zentrumsparlei ein wichtiges Wort mitzureden haben, sehen in den christlichen Gewerkschaften einen Störer des wirtschaftlichen Friedens und Wegbereiter des Sozialismus; im übrigen ist das Zentrum in seiner jetzigen Beschaffenheit eine durchaus konservative und fortschrittsfeindliche Partei, die allem abhold ist, was dem sozialen und politischen Aufstieg der Arbeiterklasse dienlich sein kann.

Nun gibt es allerdings in der Zentrumsleitung Leute, die aus politischen Gründen über die christlichen Gewerkschaften ihre Hand halten. In einzelnen Teilen Deutschlands, so namentlich im industriereichen Westen, wird das Zentrum bei den Wahlen stark bedrängt von der Sozialdemokratie. Hier hat das Zentrum alle Ursache, seine Massen zusammenzubehalten und sich namentlich die katholischen Arbeiterorganisationen zu sichern. Mit Rücksicht auf diese Umstände finden die christlichen Gewerkschaften im Zentrum immer noch einen starken Rückhalt. Ja, das Zentrum ist sogar so weit gegangen, einigen der christlichen Gewerkschaftsführer zu einem Reichstagsmandat zu verhelfen. Die Zahl dieser Gewerkschaftsführer ist sorgsam bemessen, gegenwärtig sind es 6 (einer 100 Mitgliedern der Zentrumsfraktion; und ihre Art ist ebenso sorgsam geprüft, daß das Zentrum von ihnen keine Störung seiner völkfeindlichen Politik zu fürchten braucht. Das war ein schlauer Streich des Zentrums. Er betriebligte den Ehrgeiz der christlichen Gewerkschaftsführer, ordnete sie als Vollstrecker dem Fraktionszwange unter und wirkte durch sie auf die christlichen Organisationen, so daß diese genau wie die Führer unselbst mit der liberalen Politik verknüpft sind.

Die christlichen Gewerkschaftsführer sind von der radikalen Bestimmung, der sie eine Zeitlang zutreten, längst wieder abgekommen. Unter dem Druck des Zentrums und — wie später noch dargelegt werden soll — der Kirche haben sie sich wieder vollständig der Aufgabe zugewendet, die sozialistischen Organisationen auf Tod und Leben zu bekämpfen. Sie sind mit Leib und Seele dem reaktionären Kurs ergeben, den die Partei, der sie angehören, auf politischem Gebiete treuert. Und nichts ist unwahrer, als wenn die christlichen Gewerkschaften in ihrem Programm verkünden, daß sie politisch neutrale Organisationen seien. Schon ihr steter Kampf gegen die Sozialdemokratie, den sie in Wort und Schrift und Tat führen, beweist das Gegenteil. Und was sie sonst „politische Neutralität“ nennen, ist weiter nichts als politische Enthaltensamkeit, um nicht die völkfeindliche Politik des Zentrums zu führen. Die christlichen Organisationen regen sich nicht, auch wenn im Parlament Fragen verhandelt werden, die das wirtschaftliche Leben der Arbeiter aus tiefste berühren (Handels-, Zoll- und Steuerfragen); sie regen sich nicht, weil es ihnen an Mut fehlt, dem Zentrum gegenüber die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Aber sie erlauben ihren Führern, als Abgeordnete die schändliche Politik des Zentrums und der Konserativen mitzumachen, die auf Entredung und Ausbeutung der Volksmassen ausgeht. Die Bekämpfung der Sozialdemokratie und das Verhältnis zu der konservativ-liberalen Seite im deutschen Parteileben bricht dem Märchen von der „politischen Neutralität“ der christlichen Gewerkschaften den Hals!

Anschläge gegen die Ortskrankenkassen!

Ebenso interessant wie notwendig ist es, zu beobachten, wie die Staatsbürokratie ihren heimlichen Wünsch auf Umwegen ausführt, wenn sie direkt nicht zu verwirklichen waren. Hiervon zeugen wiederum die Maßnahmen, die, wenn nicht alle Anzeichen trügen, von der preussischen Regierung gegen die arg bekämpfte Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen geplant sind. Preußen strebt eigent-

lich von jeher nach der Verstaatlichung, mindestens nach der Kommunalisierung der Crisfrankenkassen. Regierungsrat Hoffmann vom preussischen Handelsministerium versuchte bekanntlich schon 1900 haarig nachzuweisen, wie es inneres Bedürfnis der Crisfrankenkassen sei, die zu zentralisierenden Crisfrankenkassen an die Gemeindeverwaltungen anzugliedern, den Kassenvorsitzenden aus der Zahl der Kommunalbeamten zu ernennen und die Angestellten durch die Gemeinden, natürlich auf Kosten der, zu bestellen. Das war nun mit der Reichsversicherungsordnung nicht zu erreichen. Selbst die Unternehmer wehrten sich gegen solche Entmündigung. Sie ließen sich von der Regierungsbureaucratie auf den Keim locken, als jene Beitreibungen auf verhält wurden in der Gewährung weitgehender Einsätze und Vermittlung an die Arbeitgebervertretung auf Kosten der Versicherer. Denn die jetzt vorgeschriebene Wahl des Kassenvorsitzenden und der Angestellten durch die getrennte Abstimmung der Unternehmer und Arbeiter im Kassenvorstande spekulierte auf die Uneinigkeit beider Gruppen, damit dann recht oft die Versicherungsbehörden Vorsitzende wie Angestellte ernennen können.

Das mag für den Anfang nicht viel sein, spornet aber um so mehr Preußens Tatendrang an. Neuerdings zeigt man sich den Crisfrankenkassen sogar -- gefällig und richtet eine staatliche Stellenvermittlung ein, damit sie ja nicht Mangel leiden an „geeigneten“ Beamten. Noch ist also die Ernennung des Kassenvorsitzenden nicht die Regel, aber den Militäranwärtern und pensionierten Offizieren -- wo soll man mit dieser Massenware, nachdem sich selbst Industrie und Handel für den Kommisulenten bedanken? -- baut man recht eifrig den Weg bis zu den Kassenstellungen.

Solcher Verpreugung der Crisfrankenkassen soll jetzt eine weitere Maßnahme dienen. Preußens Regierung wird demnächst das „Rustler“ einer Dienstordnung herausbringen, die nach dem Gesetz für die Kassenangestellten geschaffen werden muß. Zwei Punkte in der preussischen Dienstordnung sprechen eine deutliche Sprache dafür, wie mit allen Mitteln versucht wird, die Macht der staatlichen Versicherungsbehörden auf Kosten der verringerten Selbstverwaltung dominierend auszugestalten. Das sind die Vorschläge für

1. einen Prüfungsausschuß und
 2. die Anstellung mit Anrecht auf Ruhegehalt.
- Das preussische Handelsministerium möchte den Crisfrankenkassen einen Prüfungsausschuß vorschreiben, vor dem jeder Angestellte, der angestellt oder befristet werden soll, eine fachliche Befähigung zu erbringen hat. Solche Prüfungen hat man allerdings schon in einigen großen Kassen. Aber -- das ist der springende Punkt -- hier prüfte der Kassenvorstand unter Mitwirkung leitender Angestellten. Nunmehr soll aber der Prüfungsausschuß, durch die Dienstordnung überall geschaffen und wie folgt besetzt werden: ein Vorstandmitglied, ein Angestellter und ein Vorsitzender, den aber das Versicherungsamt, also die Behörde, bestellst! Die Amtsbauer wird gleich auf sechs Jahre hochgeschraubt. Das Verfahren des Prüfungsausschusses und den Gang der Prüfung soll eine Prüfungsordnung regeln, die wiederum von einer behördlichen Stelle, dem Oberversicherungsamt, zu genehmigen wäre. Dem Vorstände ist damit jegliche Selbständigkeit bei der Auswahl der Angestellten genommen, denn er könnte nur noch solche Arbeitskräfte anstellen, deren Anstellung auf dem Wege der Prüfung ihm von dem genannten Vorsitzenden des Prüfungsausschusses erlaubt wird. Der Vorsitzende soll nämlich autorisiert werden, jeden Beschluß des Prüfungsausschusses beim Versicherungsamt zu beanstanden; über diese Beanstandung entscheidet alsdann der Vorsitzende des Versicherungsamtes endgültig; also auch die hier antretenden Vertreter der Arbeiter und Unternehmer werden ausgeschaltet.

Gelänge dieser Anschlag, dann -- ade Selbstverwaltung! Deshalb muß sich die breiteste Öffentlichkeit mit diesem dreifachen Vorstoß beschäftigen, um die Staatsbureaucratie in ihre Grenzen zurückzuweisen. Es ist um so mehr ein dreifacher Vorstoß, weil für solchen Prüfungsausschuß aber auch jegliche gesetzliche Unterlage fehlt. Das bekräftigt den Verdacht, es handelt sich dabei um Erlangung eines Zieles, das solche Taten lohnt. Und wahrhaftig, auf solchem Wege den Kassenverwaltungen die Militäranwärter an den Hals zu hängen -- das ist ein Preis, für den man eine kleine Volkstellung in den Kauf nehmen würde!

Interessant wird sein, wie die Unternehmer diese Absichten aufnehmen werden. Nach Tische wird auch ihnen zu versichern gegeben, daß sie ebensoviel Vertrauen verdienen wie die roten Arbeitervertreter.

Daß das Versicherungsamt so fattsich zum Herrscher der Crisfrankenkassen werden würde, ge-

nügt augenscheinlich noch nicht. Auch die vorhandenen Angestellten, die den famosen Prüfungsausschuß nicht mehr zu passieren brauchen, sollen unter dem Namen der Behörde. Deshalb möchte man sie zu Staatsbeamten machen. Hierfür soll § 359 der Reichsversicherungsordnung herhalten. Ein Kassenvorstand kann danach „Beamte auf Lebenszeit oder nach Landesrecht unwiderruflich oder mit Anrecht auf Ruhegehalt anstellen“. In der Reichstagskommission erläuterte das ein Regierungsvertreter so: „Der Entwurf lege hier die Anstellung mit Anrecht auf Ruhegehalt nicht in Gegensatz zu der lebenslänglichen oder der unwiderruflichen Anstellung. Die Ausdrucksweise des Entwurfs nehme nur darauf Rücksicht, daß in einzelnen Bundesstaaten die Anstellung auf Lebenszeit nicht üblich sei; sie werde dort durch eine unwiderrufliche Anstellung oder eine Anstellung mit Anrecht auf Ruhegehalt ersetzt. Auch bei der lebenslänglichen und der unwiderruflichen Anstellung werde regelmäßig ein Ruhegehalt gewährt.“ Diese Auslegung war für die Zustimmung des Reichstages ausschlaggebend. Daraus ergibt sich, daß mit den Worten „Anrecht auf Ruhegehalt“ materiell dasselbe gesagt wird wie mit der Anstellung auf Lebenszeit, daß es nur eine Aufzählung der in den Bundesstaaten verschiedenen Benennungen ist. Was möchte aber Preußen daraus machen? Es legt die angelegene Geistesart so aus, daß die Landesregierung berechtigt wäre, alle die Angestellten zu staatlichen Beamten zu machen, die von ihrer Kaffe

Kennt ihr ihn?

Er wandert zur Stadt, 's geht auf Sonnabend Nacht, Und Verbandsbesprechung ist. Er sagt, schlecht sei's gemacht, Einen Arbeiter drängen, der verdient nur so schwer, So viel Beitrag zu zahlen, und er will auch nicht mehr.

Er geht in ein Bierhaus, bestellt ein Glas Bier. Das kommt auf den Tisch, und er trinkt es mit Bier. Dann beginnt er zu rechnen, in ihm arbeitet's stark: „Das kann kein Mann zahlen bei täglich drei Mark!“

Das Bier ist gerunten, ein zweites kommt dran, Und grad' recht kommt jetzt ein Kollege heran, Dem bringt er ein Glas, das wird gerne getrunken, Denn es ist noch zu früh, zur Versammlung zu gehn.

„Was meinst du vom Beitrag? Sags frei nur heraus! Ist er nicht viel zu hoch? Ja, sie nützen uns aus. Wohl, ich sag dir den Grund auch, ganz offen und frei, Doch erst zwei Glas Bier! Sonst verbürst' ich dabei.“

Und der andre führt fort in dem gleichen Ton: „Fähr den Haushalt geht drauf und für Miete der Lohn, Dana heißt's, Kleider gekauft und Schulbücher und Schuh, Du bleibst da noch Geld für den Beitrag dazu!“

Und sie saßen und schwatzten -- nun war's schon nach zehn, Da war es zu spät zur Versammlung zu gehn. „Also noch zwei Glas Bier, und die Karten heran, Daß man sich die Zeit noch vertreiben kann!“

Und sie spielten und tranken bis tief in die Nacht. Da wurde die Kneipe nun zugemacht. Mehr als drei Mark machte die Jede dort, Die zählte er schweigend, dann gingen sie fort.

Sei, wie schalt da die Frau, als er stolper' ins Haus. Doch er klagte, die Sitzung war eher nicht aus. „Und der Beitrag macht' einen heißen Geld, Und mit dem Verband ist's ganz saul bestellt!“

pensionsberechtigt, wenn auch auf Kündigung, also nicht lebenslänglich, angestellt sind. Solche Auffassung verhißt aufs schärfste gegen die angelegene ausdrückliche Erklärung der Reichsregierung in der Reichstagskommission. Auch mit dem § 353 Ziffer 3 der Reichsversicherungsordnung steht diese Auslegung in unlösbarem Widerspruch, der auch von der Gewährung von Ruhegehalt und Hinterbliebenenfürsorge an Angestellte spricht. Dieses Recht soll hiernach in der Dienstordnung geregelt werden und unterliegt nur bei deren Genehmigung der allgemeinen Kontrolle des Oberversicherungsamtes, während bei dem Ruhegehaltsanspruch aus § 359 der Reichsversicherungsordnung in jedem Einzelfalle die Zustimmung dieser Behörde erforderlich ist. Kann man sich vorstellen, daß die Gesetzgebung beide Bestimmungen geschaffen hätte, wenn die preussische Auslegung richtig wäre? Denn dadurch würde § 353 Ziffer 3 geradezu sinnwidrig. Er hat nur dann eine Existenzberechtigung, wenn eben nach ihm noch eine andere Anstellung mit Gewährung von Ruhegehalt zulässig sein soll, und das ist eben die auf Kündigung. Deshalb ist die Kommissionsklärung der Reichsregierung durchaus schlüssig und klar. Aber weil es nicht zu seinen reaktionären Wünschen paßt, will Preußen sich über das Wort der Reichsregierung hinwegsetzen, möchte es deren entscheidend gezeigte Erklärung beiseite stoßen. Biletsch überlegt es doch einmal die unermesslichen Konsequenzen, die gezogen werden müssen, wenn selbst Bundesregierungen sich nicht mehr gebunden erachten an derartige Versicherungen der

Reichsregierung. -- Zunächst allerdings steht fest, daß das preussische Handelsministerium eine soziale Einrichtung zum Behen von Angestellten als Strafmittel gegen die Selbstverwaltung ausüben möchte.

Preußen zieht systematisch Laufgräben um Laufgräben um die arg eingeschränkte Selbstverwaltung. Die Arbeiter und die Kassen werden sich nicht überlassen lassen, sondern aus den Plänen die Anwechnahmehaben treffen, die ihre Selbstverwaltung vor preussisch-deutlichem Zugriff sichern.

Protest der Offenbacher Heimarbeiter gegen die Gewerbesteuerveranlagung.

Die Petition der Heimarbeiter gegen die willkürliche Veranlagung zur Gewerbesteuer ist in den Landorten des Offenbacher Industriegebietes fast allgemein unterzeichnet worden. Da diese Petition im November schon der hiesigen Regierung bezw. den Kammerern der Landstände überreicht werden soll, machen wir hiermit nochmals die Stellen bekannt, an denen für das Offenbacher Stadtgebiet die Listen zwecks Einzeichnung offen liegen. Jeder Heimarbeiter versäume nicht, sich schleunigst in eine der Listen einzutragen, wenn er dies bis jetzt noch nicht getan hat. Liegt doch die Einzeichnung im eigenen Interesse der Heimarbeiter, wenn sie die ungerechte Belastung mit Gewerbesteuern verhindern wollen. Es kommt dazu, daß sich die hiesige Steuerbehörde bei dem abweichenden Urteil der Darmstädter Strafammer als Revisionsinstanz im Falle des Heimarbeiters Jean Kuhn wieder nicht beruhigt hat und aufs neue Verurteilung verfolgt. Wir glauben allerdings nicht, daß sie damit Glück hat und das Urteil jetzt anders ausfallen wird als in der ersten und zweiten Instanz. Man ersieht aber hieraus, wie sehr der Steuerbehörde diese Frage am Herzen liegt und es ist dringend notwendig, daß ihr auch von der Regierung gesagt wird, daß von den Portefeulle-Heimarbeitern an Gewerbesteuern nichts zu holen ist. Gegen die hartnäckige Auffassung der Steuerbehörde ist entscheidende Verwahrung einzulegen und wenn alle Heimarbeiter die Petition unterzeichnen, kann der Protest ein wirksamer werden. Die Listen liegen nur noch bis zum 15. November an folgenden Stellen aus:

- Gewerkschaftshaus, Auftrage 9.
- Zur Stadt Michelstadt (Chr. Arzt), Ludwigstraße.
- Zum Lodenhof (H. Witter), Drauffurter Straße 66.
- Zur Bavaria (H. Graf), Louisenstraße 69.
- Zum Reichstag (W. Klotz), Reichstr. 117.
- Zum Krauffurter Hof (A. Schrieber), Domstraße 25.
- Zu den 3 Maben (L. Lufart), Kaiserstraße 4.
- Zur Starckenburg (S. Pfeil), Gr. Marktstraße 43.
- Zum Bobbeschänkele (H. Reubel), Krimmersgäßchen 4.
- Adolf Stielor, Speier Straße 21.
- Zur neuen Welt (W. Summers), Sprendlinger Landstraße 116.
- Zum goldenen Firsch (M. Spiess), Fieselstraße 2.
- Zur grünen Lanke (M. Wolf), Waldstraße 14.
- Zum Tannweid (H. Zimmermann), Petrinastraße 24.
- Zum goldenen Löwen (S. Günter), Wilhelmplatz 7.
- Johann Weh, Kaiserstraße 68.
- Zigarengeschäft Leonhardt Eihner, Viebererstraße 31.

Aus unserem Beruf.

Ein Musterbetrieb in puncto Tarifeinhaltung war ein mal die Firma J. Lichtenfels in Offenbach a. M. Schon seit längerer Zeit konn das nicht mehr auf behauptet werden und mit dem einigigen alten Emvernehmen zwischen den dort beschäftigten Arbeitern und der Betriebsleitung geht es reichend bergab. Galt der Name der Firma den Arbeitern früher als eine Gewähr für dauernde und angenehme Stellung, so zuckt heute mancher vielfach die Achseln, wenn von dieser Firma die Rede ist. In wenigen Jahren hat sich in dem Betrieb vieles geändert und nicht zu seinem Vorteil, und weniger zu dem der darin Beschäftigten. Das Weitreiben, die Konkurrenz unter allen Umständen aus dem Felde zu schlagen, löst die Firma zu Maßnahmen greifen, welche die Tarifeinhaltung in recht bedauerlichem Lichte erscheinen lassen. So wird bei der tariflich vereinbarten Festsetzung der Arbeitspreise wohl noch der Schein der äußeren Form gewahrt, dabei aber dennoch ganz willkürlich verfahren. Nicht genug, daß die Verfactatkommission mit der Betriebsleitung wegen der Preise in fortwährendem Kampfe liegen muß, werden auch die von der Kommission schließlich akzeptierten Preise ohne weitere Verhandlung vielfach noch erheblich gekürzt, so daß man von tariflicher Preisvereinbarung also kaum noch reden kann. Beschweren sich die Kollegen dann, so wird ihnen einfach kategorisch erklärt: „Die Heimarbeiter machen sie genü billiger“. Tatsächlich wird auch die Heimarbeit fortgesetzt ausgedehnt und

heute auch schon mit Wagen am Fabrikator abgeholt. Nebstlich wie wir früher schon einmal von der weltbekannten Firma Reich u. Kopp berichteten, befindet sich heute auch bei der Firma J. Wichtenfels innerhalb des Fabrikbetriebes eine Art Postämmerbetrieb, der als billige Abteilung figuriert. So ziemlich alles, was an seinen Lederwaren im Hauptbetriebe angefertigt wird, erleidet die zweite Auflage in genannter Abteilung in billiger Fertigung, wogegen an und für sich wohl nichts einzulwenden wäre, wenn nicht die hier beschäftigten Arbeitslöhne dann wieder als Maßstab für die besseren Sachen herhalten müßten. Um die so normierten Akkordpreise dann einigermaßen auszugleichen, werden die Arbeiter zum Omnibusfahren angehalten und Mache angebrocht, sobald sie das verweigern. Ob eine solche Handlungsweise dem Geiste des Tarifvertrages entspricht, kümmert die Herren natürlich nicht, sie setzen sich im Gegenteil leichtsinnig darüber hinweg, würden aber Peter und Paul so jähren, wenn sich die Arbeitererschaft in der guten Konjunktur einfallen ließe, mit gleicher Münze zurückzahlen. Galt doch die Firma das tariflich verpante Omnibusfahren für so selbstverständlich, daß sich Herr C. eben äußerte: „Nach dem Tarifvertrage müssen wir einem Menschen verwehren, seine Familie zu ernähren“. Das klingt oberflächlich betrachtet sehr menschenfeindlich, ist es aber nicht und beweist eigentlich nur, daß es einem Arbeiter bei den jetzigen Akkordpreisen der Firma Wichtenfels nur noch mittels Omnibusfahrens möglich ist, seine Familie zu ernähren.

Wenn dies Gebahren der Firma nicht gefällt und dem Ausdruck gibt, der macht sich mißliebiger und läuft Gefahr, früher oder später entlassen zu werden. Dabei kommt es weder auf die Tächtigkeit noch Beschäftigungsdauer an. Vor nicht langer Zeit wurde ein Kollege entlassen, der ununterbrochen 7 Jahre im Betriebe tätig war, ohne daß man es für notwendig gehalten hätte, diese Maßnahme zu begründen. Allerdings war er Mitglied der Werkstattkommission und hatte jederzeit seinen Mann gestellt, wenn es galt, die Interessen seiner Kollegen wahrzunehmen. Ein anderer, der den tarifmäßigen Zuschlag für einzelne Sachen verlangte, wurde vor die Alternative gestellt: „Wollen Sie Prozente oder wollen Sie gehen?“ Da der Geschäftsgang nicht der beste war, bewog den Kollegen das Grouen vor wochenlanger Arbeitslosigkeit, auf sein gutes Recht zu verzichten und er blieb. Nach einigen Wochen zog er es dennoch vor, die gottliche Stätte zu verlassen. Werkführer werden zum Gemeindeführer degradiert, nachdem man ihnen die Nützlichkeit zum Werkführer (oder zum Preisdrücken) abgesprochen hat, und mancher Kollege schüttelt unter solchen Umständen freiwillich den Staub von den Füßen und macht die Tür von außen zu. Die Abteilung für Damenarbeiten, welche einst 40 Arbeiter zählte, umfaßt heute kaum noch zehn im Hause und für die ist keine Arbeit vorhanden, weil es die Gemeindeführer angeblich billiger machen. Wurde hier doch vor kurzer Zeit die Arbeitszeit um täglich zwei Stunden verkürzt und jetzt den Arbeitern angehängt, daß fortan nur noch bis 12 Uhr mittags gearbeitet würde. Die Firma entläßt die alten Leute nicht, aber wer da nicht von selber geht, dem ist nicht zu helfen. Ob man glaubt, daß sich neue Leute nicht gefällig lassen und besser mit ihnen auszukommen ist? — Billigkeitsgründe! — Der Geist der „billigen“ Abteilung D. hat sich über die ganze Firma ausgebreitet, die einst in Arbeiterkreisen einen so gut klingenden Namen hatte, und läßt sie der bekannten Firma A. u. K. immer ähnlicher werden. Ob schließlich mehr zum Schaden der Arbeiter oder dem der Firma, wird die Zukunft zeigen. C. S.

Korrespondenzen.

Arnstadt. (E. 13. 10.) Am Sonntag, den 26. Oktober, fand hier im „Noten Hirsch“ eine öffentliche Sattler- und Tapetiererversammlung statt. Auf unsern Wunsch war der Gauleiter, Kollege S. Busch aus Leipzig, erschienen und hielt uns einen sehr befallig aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Von Jungesellen zum Industriearbeiter“.

Beim zweiten Punkt der Tagesordnung kam zunächst der Gegenseitigkeitsvertrag mit dem Verband der Tapetierer zur Sprache. Durch die Annahme desselben kommen für uns 4 Kollegen in Frage, welche bisher im Tapetierverband organisiert waren. Da wir nun ebenfalls 4 Kollegen waren, welche unserem Verband als Einzelmitglieder angehörten, so wurde der Antrag gestellt auf Gründung einer neuen Verwaltungsstelle. Es wurde beschlossen, mit der Gründung bis zum Januar zu warten und wurde vorläufig nur ein Vertrauensmann gewählt, welcher die Geschäfte mit der Hauptverwaltung erledigen soll. Ferner kamen noch Werkstattangelegenheiten zur Sprache. Des weiteren wurde beschlossen, alle 14 Tage eine Versammlung abzuhalten.

Offenbach a. M. (E. 30. 10.) Die am Montag, den 27. Oktober, stattgefundene Mitgliederversammlung beschloß zunächst mit der Abrechnung vom 3. Quartal, die vom Kollegen Krüger erstattet wurde. Die Gesamtsumme beträgt in diesem Quartal 12704,85 M. An Reiseunterstützung wurden 73,25 M., an Arbeitslofenunterstützung 701,25 M., an Krankenunterstützung 2385,25 M. und für Verordnungsbeiträge 245 M. verausgabt. Die Lehrlingsabteilung bezog eine Einnahme von 96,10 M. und eine Ausgabe für Krankenunterstützung von 25,50 M. Der Mitgliederstand am Quartalschluß ist 1677 männliche, 198 weibliche und 78 jugendliche Kollegen. Dem Kassierer wurde Entlassung erteilt.

Unter dem zweiten Punkt der Tagesordnung wurde das Programm unseres, am Samstag, den 22. November, stattfindenden Herbstfestes bekanntgegeben. Daraus ist ersichtlich und sind alle Vorbereitungen danach getroffen, daß alle Besucher des Festes auch in diesem Jahre durchaus wieder auf ihre Rechnung kommen werden. Des weiteren wird auf die nächste Arbeitslofenunterstützung nach dem Genter System hingewiesen, die am 1. November d. J. in Wirksamkeit tritt. Auch unser Verband ist derselben angeschlossen. Zur Vertreibung der Wahlen nach der neuen Reichsverordnung werden die notwendigen Mittel aus der Lokalkasse bewilligt. Die Petitionskisten, die Gewerbesteuer für Gemeindeführer betreffend, liegen noch bis zum 15. November an den bekannten Stellen zwecks Einzeichnung aus.

Hamburg. (E. 1. 11.) In der Mitgliederversammlung am 23. Oktober gab Kollege Gehe die Abrechnung vom dritten Quartal. Alsdann nahm die Versammlung den Bericht vom Arbeitsnachweis entgegen und wurde derselbe ohne Diskussion erledigt. Nach den nun folgenden Berichten vom Gewerkschaftsratell entzampn sich eine zweedmäßige Diskussion über die „Vollstuförge“. Zum dritten Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Truentsch. In längeren Ausführungen behandelte er die Ursachen und Wirkungen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit. Redner forderte die Anwesenden zur regen

Jeder organisierte Berufsgenosse hat die vornehme Aufgabe zu erfüllen, bei der jetzt zu entfaltenden Herbstagitation dem Verbands der Sattler und Portefeuller ein neues Mitglied zuzuführen!

Agitation auf, um durch die Organisation den schädlichen Einflüssen der wirtschaftlichen Krise ein wenig entgegenzuwirken. Die sich hieran knüpfende Diskussion behandelte hauptsächlich die Unterstufungs-einrichtungen der Gewerkschaften. Unter „Verschiedenes“ wurde der nächste Versammlungsbesuch gerügt und nochmals darauf hingewiesen, daß unsere Mitgliederversammlungen jeden 4. Donnerstag im Monat stattfinden. — In der nächsten Zeit findet eine allgemeine Kontrolle der Mitgliedsbücher statt. Bei genügender Beteiligung beginnt der Dekorationskursus Anfang November. — Für die feierlichen Veranstaltungen im nächsten Jahre wurde dem Festkomitee freie Hand gelassen. Wegen der notwendigen Agitation werden sämtliche Mitglieder aufgefordert, die Adressen der unorganisierten Kollegen der Ortsverwaltung mitzuteilen.

Stuttgart. (E. 8. 11.) In der Mitgliederversammlung vom 26. Oktober ersuchte der Vorsitzende zunächst die Mitglieder, sich zu Ehren des verstorbenen Kollegen Hermann Schaib von ihren Vätern zu erheben, und verwies unter Mitteilungen auf die Besichtigung der Anlagen des Stuttgarter Spar- und Konsumvereins am 26. Oktober sowie auf rege Beteiligung der Kollegen an den vom Bildungsausschuß Groß-Stuttgarts im Winterhalbjahr arrangierten Veranstaltungen. Die von der Gewerkschule geplanten und von uns unterstützten Kurse für die Reiseartikel- und Autobrande gelten als gesichert. Mitglieder unserer Lehrlingsabteilung, die daran teilnehmen, erhalten das Kursgeld aus der Lokalkasse. Dem Jahresbericht vom 3. Quartal, den Kollege Heller gibt, ist zu entnehmen: Einnahmen der Hauptkassa 8358,75 M., Lokalkasse 826,20 M. Ver- ausgabt wurde: Für Arbeitslofenunterstützung 120 Mark, lokal 103,50 M., für Kranke 862 M. (84 M.), Streikunterstützung 208,30 M. (45 M.). Der Mitgliederüberschuss von 566 auf 538 ist auf den schlechten Geschäftsgang zurückzuführen, besgl. die mangelhafte Beitragsleistung. Augenblicklich kommen die einzelnen Betriebe im allgemeinen noch mit verfürter Arbeitszeit zurecht, so daß die Kasse mit Arbeitslofenunterstützung noch nicht füllbar belastet wurde. Dagegen stieg die Ausgabe für Krankenunterstützung gegenüber dem 2. Quartal um rund 100 Proq. Herr

Brausch, Lehrer der freireligiösen Gemeinde, referierte über: „Werden und Vergehen im Weltall“. In klaren, trefflichen Ausführungen beleuchtete der Redner die Widersprüche innerhalb der jordanischen Schöpfungsgeschichte und stellte dieselben gegenüber die Resultate der Naturwissenschaften und der Astronomie, die ein weit klareres Bild geben über die Entstehung des Lebens, das Auftreten des Menschen als primitiven Höhlenbewohner bis zu seiner heutigen Vollkommenheit sowie über das Verhältnis der Erde zu den übrigen Planeten, zu der Sonne und dem Weltall. In der Diskussion wurde u. a. gewünscht, der Referent möchte uns in einer späteren Versammlung einen Vortrag halten speziell über Jugendzucht. Kollege Kärcher verweist in seinem Kartellbericht auf die langwierigen Verhandlungen, die zur Zulassung des Bezugsabteilungsausschusses notwendig wurden. Der sich immer mehr breit machende Jungdeutschlandrummel macht uns zur Pflicht, sich mehr um unsere Jugendbewegung zu kümmern. Ein Kompromiß, das die Christlichen bei der Auffstellung zu den Wahlen der Ortskrankenkassenvertreter mit uns abschließen wollten, wurde abgelehnt. Unter Verschiedenem wurden noch einige Vorgänge bei der Firma Hill einer scharfen Kritik unterzogen. Ein Kollege glitt in der Werkstatt aus, die Folge war die Unterziehung einer Operation am Fuße. Drei Tage vor seinem siebenmündigen Spitalaufenthalt erhielt der Kollege seine Entlassung mit der Begründung, die Saison ist vorbei. Dabei suchte die Firma noch einige Tage zuvor auf dem Arbeitsamt Koffermacher. Soll das der Dank dafür sein, daß der Verzeßende die Fibrer-Kofferfabrikation einge- führt hat? Ober bedeutet diese echt christliche Handlungsweise — Herr Hill sen. ist als sehr christlich gesinnter Arbeitgeber bekannt — eine Sühne für das mutige Eintreten des Bekindigen gegen beachtliche Verschlechterungen? Die Jahrhundertfeier sollte nachmittags durch Arbeitseube begangen werden, natürlich ohne Bezahlung. Dagegen erhoben die Arbeiter Protest, sie hatten zu wenig patriotischen Eifer, zumal verständig die Bezahlung für angeordnete Feiertage vorgegeben ist. Der Oberwerkführer entpuppte sich dabei wieder in seiner rühmlich bekannten Un-parteilichkeit. Er bezeichnete die Forderung der Arbeiter auf Bezahlung des halben Tages als eine Unverschämtheit. Ein Orden für „echte deutsche Treue“ könnte hier als würdigste Auszeichnung für diesen Anspruch verliehen werden. Durch Eingreifen des Gauleiters trat erst um 4 Uhr Arbeitschluß ein.

Leipzig. (E. 4. 11.) In gut besuchter Versammlung am 24. Oktober hielt Kollege Sassenbach einen trefflichen Vortrag über: „Zwanzig Jahre gewerkschaftliche Entwicklung“. Die ersten Gründungen erfolgten in den sechziger Jahren. Die Arbeiter erkannten, daß sie nur durch die Organisation ihre Lebenslage verbessern können. Die Vereinigungen wurden von den Behörden auf das schärfste bekämpft und durch das Sozialistengesetz aufgelöst. Während dieser Zeit half sich die Arbeiterchaft mit Lokalorganisationen; erst nach Fall des Sozialistengesetzes ging man zur Gründung von Zentralorganisationen über. Der industrielle Aufstieg Deutschlands begründete die Entwicklung der Verbände, die zu einem Machtfaktor im Arbeiterleben wurden. Während früher bei Lohnkämpfen nur der einzelne Unternehmer in Betracht kam, haben in neuerer Zeit dieselben große Organisationen gebildet. Außerdem stehen ihnen bei Lohnkämpfen die christlichen, kirchlichen und die Gelben zur Verfügung. Kein ehrlich denkender Arbeiter wird sich diesen Vereinen anschließen, sondern in unseren Reihen seinen Mann stellen. Die großen Erfolge auf sozialem Gebiet geben uns Geduld zu itemen Vorwärtschreiten. An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß eine lebhaft Diskussion, in der besonders die örtlichen Verhältnisse berückichtigt wurden und auf Verdamnung der verkommenen Berufsorganisationen hingewiesen wurde. In seinem Schlußwort gab der Referent der Meinung Ausdruck, daß der Verdamnungsgebanke bei gegebener Notwendigkeit propagiert werde.

Internationale Vereinigung der Sattler und verwandten Berufsgenossen.

Nach einer Mitteilung des französischen Lederarbeiterverbandes haben die Pariser Militärsattler seit einem Jahre den neunständigen Arbeitstag erungen. Neuerdings versuchen nun die Unter- nehmer, wiederum den Zehnstundentag einzuführen. 150 Sattler befinden sich seit Ende Juli ohne Arbeit; seit dem 25. Oktober beträgt die Anzahl der Ausgesperrten 500 Kollegen. Es wird nun dringend gebeten, keine Militärarbeit in Paris anzunehmen, bevor nicht dieser Kampf erledigt ist.

Der internationale Sekretär:
Joh. Sassenbach.

Rundschau.

Die Bildungsbefrebungen der Arbeiter für das Winterquartal 1913/14 haben in den einzelnen Orten bereits ihren Anfang genommen.

Der Bildungsausschuss der organisierten Arbeiterkraft Groß-Stuttgarts veranstaltet Regitationsabende, weitere Abende, Lichtbilder- und andere Vorträge über Feuerbebauung, Frauenleben und -leiden, materialistische Geschichtsauffassung, Konzerte und Theateraufführungen.

Akademischen Volkshochschulen Stuttgart wird von Studenten der Technischen Hochschule und früheren Akademikern Unterricht erteilt, und zwar in: Deutsch, Rechnen, Geometrie, Bürgerkunde, Buchführung, Stenographie, Erdkunde und Botanik.

Programm der von der Stadt Charlottenburg veranstalteten Fortbildungskurse für Arbeiter:

1. und 2. Bürger- und Lebenskunde. Montags 8-10 Uhr abends, Aula der 18. Gemeindefschule, Wehringstr. 10. Dr. Hegener. I. Der Mensch als Naturwesen: Das Verhältnis des Menschen zu der ihn umgebenden Natur.

3. Bilder aus der Kulturgeschichte. Donnerstags 8-10 Uhr abends, Ballstr. 75, Zimmer 6. Dr. Hegener. Geburt der Neuzeit: Das Mittelalter als Welt der Einzelpersönlichkeit.

4. Urs der Werkstatt der Natur. Sonnabends 8-10 Uhr abends, Ballstr. 80, Dr. Hegener. Entstehung der Welt. Die Tiere und Pflanzen der Urzeit.

5. Literatur. Mittwochs 8-10 Uhr abends, Sprecht. 29, Aula der 16. Gemeindefschule, Lehrer Zbie. Moderne ausländische Literatur. II. Teil: Russische Literatur.

6. Deutsch. Lehrer Zbie. a) Unterturkus: Dienstags 8-10 Uhr abends, Ballstr. 80. Vorträge: Der Vortrags der deutschen Sprache. Werden und Wandern unserer Wörter.

b) Oberkursus: Freitags 8-10 Uhr abends, Ballstr. 75. Lehrer Drenin. Vorträge: Die Schönheitsmittel unserer Sprache (II. Reihe: Bezeichnung des Verlorenen).

7. Rechnen. a) Unterkursus: Freitags 8-10 Uhr abends, Ballstr. 80 (Zimmer 5). Lehrer Eichenbach. Unser Zahlensystem.

des Arbeiters und Handwerfers und aus der Volkswirtschaft.

b) Mittelkursus: Dienstags 8-10 Uhr abends, Ballstr. 80. Lehrer Nische. Wiederholung der Buchrechnung, Einlage und zusammengefasste Regelbetr.

c) Oberkursus: Dienstags 8-10 Uhr abends, Ballstr. 80. Dr. Hegener. Spartasse und Verschickungen (Neuer, Lebens u. a.) - Der Wechsel und seine Berechnung.

8. Führungen und Besichtigungen. a) Führer: Herr Lehrer Zbie. Besuch des Märkischen Museums und des Kunstgewerbemuseums in Berlin.

b) Führer: Herr Dr. Hegener. 1913, 25. Oktober. 11. Kunstabend. - 2. November. Ein Gang durch Alt-Berlin.

von den Kruppischen Gelben. Wer bei Krupp eintritt, erhält ein Zirkular zugestellt, in dem es u. a. heißt:

Wer diese Nummer der Sattler- und Portefeuller-Zeitung gelesen hat, gibt sie zwecks Gewinnung neuer Verbandsmitglieder an unorganisierte Berufsgenossen weiter!

Nachdem Sie in Kruppische Dienste getreten sind, möchten wir nicht unterlassen, Sie auf unseren Verein aufmerksam zu machen.

Unser Verein hat mehr Kruppische Arbeiter in sich vereinigt, als alle Streikgewerkschaften zusammengekommen. Die Kruppischen Arbeiter haben eben erkannt, daß ihre Zugehörigkeit zu einer Streikgewerkschaft völlig zwecklos sein und nur viel Geld kosten würde.

Was die Kruppischen gelben Arbeiter erreicht haben, das ist fürzlich in der Presse gründlich dargestellt worden, nämlich eine tüchtige Steigerung der Betriebsgewinne, während Tausende von Arbeitern bei Krupp noch für wahre Hungerlöhne arbeiten müssen.

(15.) Neues vom Taylor-System. Die wissenschaftliche Betriebslehre oder, wie es allgemein heißt, das Taylor-System, treibt immer tollere Blüten. So konnten wir schon berichten, daß der Kinetograph zur Beobachtung und Verbesserung der Arbeitsleistung der Arbeiter Verwendung findet.

zahlen. Bei einer hieroskopischen Aufnahme soll der Erfolg noch besser sein.

Der mit Hilfe aller solcher Mittel einige Monate hindurch gedrückte Arbeiter leistet natürlich mehr und man zahlt ihm zunächst auch einen hohen Lohn. Das verführt leider viele Arbeiter dazu, sich für die Zwecke dieser Methoden ausnützen zu lassen.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Der Wochenbeitrag der Ortsverwaltung Bremen beträgt von jetzt ab 75 Pf. pro Woche. Der Vorstand.

Einsendungen der Verwaltungskassen für den Monat Oktober 1913.

Table with 3 columns: City, Amount, and Name. Lists contributions from various cities like Aachen, Altenburg, Ansbach, etc.

Bücherschau.

Arbeiter-Kalender 1914. Von Jahr zu Jahr steigert sich die Beliebtheit dieses von unserem Berliner Parteiverlag herausgegebenen Taschenbuches für Arbeiter.

Dem Anderen August Debes ist ein gut ausgeführtes Porträt in Vierfarbendruck mit einer kurzen Schilderung des Lebens geteilt. Die Abhandlungen behandeln folgende Thematika: Wie erzieht man die Jugend zu freien, selbstbewußten Menschen.

Der Preis des dauerhaft gebundenen Kalenders beträgt 50 Pf. Alle Buchhandlungen, Expeditionen, Kolporteurs halten den Kalender vorrätig.

Protokoll des Parteitagess Jena 1913. Das Protokoll des Parteitagess ist in oben erdienter. Durch die Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände wird dasselbe sicher ganz besonderem Interesse begegnen. Die Verhandlungen über: Arbeiterlohnfrage - Wehrverlagen - Forderungen - Waffenpreis und vieles andere werden in den Reihen aller politisch Interessierten große Beachtung finden. Besonders auch die Arbeiterbestimmungen seien auf das Protokoll hingewiesen.

Der Preis beträgt 2,50 Mk., gebunden 3,50 Mk., Vereinsausgabe 1,25 Mk., gebunden 1,75 Mk. Zu beziehen in das Protokoll durch alle Buchhandlungen.

In freien Stunden. Wochenschrift für Arbeiterfamilien. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer, G. m. b. H., Berlin SW. 68. Preis pro Heft 10 Pf. Jede Woche erscheint ein Heft.

Sterbetafel.

Gau Görlitz. In Hohenalta verstarb das Einzelmitglied Adalbert Wiese, im Alter von 44 Jahren an der Prostaterkrankheit.

Ehre seinem Andenken!

Adressenänderungen.

Arnstadt i. Thür. Verleamensmann Otto Hellrich, Ledemir. 3, pte.
 Gildesheim. K. Ferdinand Casal, Geichenstraße 49.
 Zeitz. H. Emil Venz, Leipziger Straße 37.
 Nachen. R. Mathias Figgeler, Rudolfstr. 87.
 Wülheim a. Rh. V. „Anker Kreis“, Eppinghofer Straße 76.
 Naumb. R. Max Herzog, Wettmstr. 26 f.

Verfammlungskalender.

Barmen. Samstag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
 Naumb. Sonnabend, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Zitau“.
 Bonn. Samstag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, „Deutscher Hof“.
 Brandenburg. Mittwoch, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr, „Volkshaus“.
 Erfurt. Dienstag, den 11. November, abends 8 1/2 Uhr, Johannesstr. 16.
 Fachsenheim. Montag, den 10. November, abends 8 Uhr, im „Engel“.
 Gelsenkirchen. Samstag, den 15. November, abends 9 Uhr, „Daxenregl“.

Hagen i. W. Samstag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, „Zum Kartauer“.
 Hannau. Donnerstag, den 14. November, abends 8 Uhr, bei Blümel.
 Karlsruhe. Samstag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, „Kafalbah“.
 Kiel. Dienstag, den 11. November, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
 Köln a. Rh. Samstag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, „Volkshaus“.
 Konstanz. Samstag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, „Kaffhäuser“.
 Mannheim. Samstag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, „Zur Bergstraße“ 84.
 Rülheim-Ruhr. Samstag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, „Anker Kreis“, Eppinghoferstr. 76.
 München. Samstag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, „Kampgarten“.
 Ober-Neulirn. Freitag, den 14. November, abends 8 Uhr, Vertholds Restaurant.
 Rostock. Sonnabend, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, „Mühlharmonie“.
 Stuttgart. Gewerkschaftsbereich. Samstag, den 15. November, abends 8 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
 Bismar. Sonnabend, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, „Arbeiterheim“.
 Zeitz. Sonnabend, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Kämpfe, Schützenstraße.

ANZEIGEN

Verwaltungsstelle Berlin.

Sonntag, den 23. November, nachmittags 4 Uhr, in der Urania, Taubenstraße 48/49:

Sonder-Vorstellung.
 Mit dem „Imperator“ nach New York.

Billetts à 60 Pf. inkl. Garderobe sind auf dem Bureau sowie bei den Komiteemitgliedern zu haben.

Billetts, welche bis zum 15. November nicht zurückgegeben sind, gelten als verkauft.

Das Komitee.

Für jetzt oder später suche ich in dauernde und angenehme Stellung einen

Täschner

welcher selbständig Maschine lört und mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut ist.

Richard Hänel.

Koffer- und Taschenfabrik, Dresden, Pilsnener Straße 5.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photo-, optische Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Zithern usw.

Kataloge gratis und franko liefern

Berlin A. 459, **Jonass & Co., Belle-Alliance-Str. 3.**

Verband der Sattler und Portefeuller. Ortsverwaltung Berlin.

Achtung! Achtung!

Heimarbeiter der Lederwarenbranche!

Montag, den 10. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Graumann, Naunynstraße 27:

Außerordentliche Heimarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Sind die Heimarbeiter gesetzlich verpflichtet Gewerbesteuern zu zahlen? Referent: Kollege Weinschild.
2. Welche Wirkungen zeitigt die Reichsversicherungsordnung für die Heimarbeiter und unser Tarifverhältnis?
3. Verschiedenes.

Kollegen! Durch die Einführung der Reichsversicherungsordnung sind die Unternehmer verpflichtet, Listen über die genauen Adressen der Heimarbeiter und deren erzielte Verdienste bei der Behörde einzureichen.

Im Kreise Teltow-Beeskow und Niederbarnim müssen die Heimarbeiter und ihre Hilfskräfte Mitglieder der neuerrichteten Landkrankenassen werden.

Eine weitere Folge wird sein, daß die Heimarbeiter zur Gewerbesteuer veranschlagt werden, die 1 1/2 % des Einkommens beträgt. Außerdem werden die Heimarbeiter gezwungen, auch an die Handwerkerkammer Beiträge zu leisten.

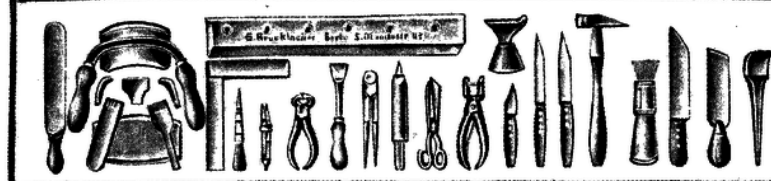
All dieses begründen die Behörden damit, daß die Heimarbeiter ein selbständiges Gewerbe betreiben.

Gegen diese Auslegung will der Verband der Sattler und Portefeuller eine Entscheidung der höchsten Instanz herbeiführen und deshalb ist es nötig, daß alle zurzeit in der Heimindustrie beschäftigten Lederwarenarbeiter pünktlich die oben bekanntgegebene Versammlung besuchen, um gegen diese Mehrbelastung wirksam zu protestieren.

Die Branchenleitung.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität **Bruno Steffen**, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63. Gegründet 1880. Preislisten S. P. gratis und franko.

Georg Weihnachts Bierhaus, Grünstr. 21.
 N. Weib.-Bayrisch-Kulmbacher Bier
 Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Sattler und der Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler. Zahlstelle der „Freien Volksbühne“.
Werkzeuge, Beschläge, Nieten u. Stifte.
 Spezialität von **G. Reubauer, Offenbach a. M.**
 Lieferung sofort ab Lager.



G. Brucklacher
 Werkzeug-Fabrik
 Berlin S., Oranienstrasse 43
 Spec.-Katalog No. 17 gratis und franko.